

Adorfer Grenzboten

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Delsnig, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft und des Stadtrates zu Adorf.

Veranstalter Nr. 14.

Verantwortlicher Schriftleiter, Drucker und Verleger Otto Meyer in Adorf.

Tele.-Adr.: Grenzboten

Nr. 167

Samstag, den 22. Juli 1923.

Jahrg. 88.

Das sächs. Ministerium -- Abt. Landwirtschaft -- hat angeordnet, daß vom 20. Juli 1923 ab zum Decken der Ziegen in Adorf i. B. nur Ziegenböcke verwendet werden dürfen, die als zuhausegig erllärt (angekört) worden sind. I L 72.

Delsnig i. B., 20. Juli 1923. Die Amtshauptmannschaft.

Höchstpreise für Milch und Milcherzeugnisse.

Auf Grund der Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 16. Juli 1923 gelten für den gesamten Bezirk Delsnig mit Wirkung ab 22. Juli 1923 folgende Höchstpreise:

A. Vollmilch.

- | |
|--|
| 1. Stallpreis bei Lieferung an Händler f. d. L.: 3 000 Mt |
| Für Lieferung zur Milchhandlung oder Bahnwerk bei einer Entfernung unter 5 km bis 40 Mt., über 5 km 60 Mt. Zuschlag für den Aker bezahlt werden. |
| 2. Stallpreis bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. L.: 3 400 „ |
| 3. Kleinverkaufshöchstpreis f. d. Milchhandel f. d. L.: 4 000 „ |

B. Für Butter- und Magermilch gilt die Hälfte der unter A. festgesetzten Beträge als Höchstpreis.

C. Butter.

- Erzeugerhöchstpreis ab Gehöft:
 - a) bei Abgabe an Händler f. d. Pfund 33 000 Mt.
 - b) bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. Pfund 36 300 „
- Kleinverkaufshöchstpreis für den Händler für das Pfund — hergestellt aus sächsischer Milch: 40 000 „

D. Speisequark.

- Erzeugerhöchstpreis ab Gehöft:
 - a) bei Abgabe an Händler f. d. Pfund 5 500 „
 - b) bei unmittelbarer Abgabe an Verbraucher f. d. Pfund 6 000 „
- Kleinverkaufshöchstpreis für den Händler für das Pfund — soweit der Quark aus dem Bezirke stammt: 6 500 „

Im übrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft
Delsnig i. B., 20. Juli 1923. Der Bezirksverband.

Die Gasversorgung Obervogtland G. m. b. H. in Marktneukirchen beabsichtigt auf dem Flurstück Nr. 3231 a des Flurbuchs für Adorf an der Elsterstraße (str. städt. Steinbruch) einen Gasbehälter von 1000 cbm Inhalt zu errichten. Diese Anlage bedarf nach § 16 der Reichsgewerbeordnung einer besonderen Genehmigung.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis. Einwendungen gegen diese Anlage, die nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, sind bei ihrem Verlust binnen 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens der Bekanntmachung an gerechnet, bei uns anzubringen.
Adorf i. B., den 21. Juli 1923. Der Stadtrat.

Was gibt es Neues?

Walldwin erklärte im Unterhaus in Erwiderung auf eine Anfrage, er könne noch nicht sagen, wann er in der Lage sein werde, den Entwurf der Antwortnote an Deutschland veröffentlicht zu lassen.

Der österreichische Nationalrat beschloß, die Nationalwahlen auf den 21. Oktober festzusetzen.

Über die Zulassungen bezw. Abgabe der Reichsbeamten und Arbeiter ist eine Einigung erzielt worden.

Der Dollar stieg an der Berliner Freitagsbörse auf rund 284 000.

England und Frankreich.

Die englische Note an die alliierten Hauptmächte ist fast fertig gestellt und soll nunmehr abgesandt werden. Lord Curzon ist aus Anlaß dieser Note nicht zur Unterzeichnung des Friedensvertrages nach Lausanne gefahren und verhandelt mit den Sachverständigen. Auch hat eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter Stamer stattgefunden, was immerhin hervorgehoben zu werden verdient. Es heißt, daß die englische Mitteilung aus einem Entwurf der Antwort an Deutschland bestehen wird, in welcher der passive Widerstand nicht erwähnt werden wird und in welchem für Deutschland geheim zu haltenden Begleitreiben an die alliierten Mächte, worin die englische Regierung auch die Frage des passiven Widerstandes erwähnt wird. Frankreich erwartet von England strenge Geheimhaltung der gegenwärtigen Verhandlungen, wohingegen man von Frankreich erwartet, daß auch Poincaré ein Manuskript angelegt wird. Daran knüpfen englische Blätter die lebenswichtige Bemerkung, daß England durch öffentliche Verhandlungen nichts zu verlieren habe, daß aber der französische Standpunkt dadurch nur in Frankreich, keineswegs aber im Ausland gestärkt werden könnte.

Man sieht, von einer Einigkeit der beiden, der Entente angehörenden Nationen ist noch nicht zu reden. Das ist nicht weiter verwunderlich. Die englische Politik derseit, das wird von Tag zu Tag deutlicher, die Absicht, Frankreich politisch zu isolieren. Sie leidet dabei nach Meinung eines hervorragenden englischen Politikers jedoch immer noch unter der „Vorzüglichkeit“ ihrer früheren Kriegspropaganda. Die englische Intelligenz hat die Zeichen der Zeit begriffen. Mehr als die Hälfte der englischen Massen steht jedoch noch unter dem Eindruck der Erinnerung an die gemeinsam vollbrachten Heldentaten. „Blut ist dicker als Wasser“, hat Bismarck einmal geäußert.

Diese Erfahrung muß die englische Regierung wieder einmal machen. 4 1/2 Jahre Krieg lassen sich in der Erinnerung eines politisch so klugen und zähen Volkes nicht ohne weiteres auslöschen. Aber wie in Deutschland, so besorgt auch in England Poincaré die Arbeit der Umstellung der öffentlichen Meinung auf das Allerbeste. Seine letzte Rede in Senlis hat allgemeine Empörung ausgelöst, und die Dinge sind augenblicklich heute so weit gediehen, daß man das deutsche Problem in durchaus veränderten Lichte betrachtet. Bei der letzten Aussprache im englischen Oberhaus ist ganz offen von der Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges gesprochen worden. England ist heute entschlossen, sich dem französischen Willen nicht unterzuordnen. Aber man ist zweifellos noch weit davon entfernt, in Deutschland einen möglichen Bundes-

genossen zu erblicken. Wir Deutsche tun daher gut daran, wenn wir die englisch-französische Auseinandersetzung zunächst als eine häusliche Angelegenheit der beiden Länder betrachten. Nur dürfen wir dabei nicht vergessen, daß die Fortsetzung des passiven Widerstandes der einzige positive Faktor in der englischen Europapolitik ist. Wir brauchen weiter nichts zu tun, als konsequent zu bleiben, alles übrige wird sich dann von selbst ergeben.

Die Industriegarantie.

Mögliches und Unmögliches.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Dr. Sorge, befaßt sich noch einmal eingehend mit dem bekannten Garantieangebot der deutschen Industrie und kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

„Unter dem Vorbehalt völliger Gleichberechtigung mit den anderen Weltwirtschaftsmächten kann sich die Möglichkeit einer für uns tragbaren und für die Alliierten gesicherten Lösung des Reparationsproblems ergeben. Leistungen, wie sie Frankreich insbesondere von uns verlangt, wären für die deutsche Wirtschaft auch während ihres höchsten Standes eine Unmöglichkeit gewesen, denn Deutschland könnte die geforderten Zahlungen nur dann durchführen, wenn es auf dem Weltmarkt einen Güterumschlag betätigen würde, der größer ist als der gesamte heutige Weltmarkt.“

Im einzelnen erklärt Dr. Sorge dann noch folgendes:

1. Die Industrie hat ihre Leistungen nicht an Bedingungen geknüpft, sie hat es nur im Sinne der Wahrheit für notwendig gehalten, die Voraussetzungen zu nennen, ohne deren Erfüllung das nicht geleistet werden kann, was geleistet werden soll.

2. Falsch ist auch die Behauptung, daß das Schreiben des Reichsverbandes die Aufhebung des Achtstundentages verlange. Der Reichsverband ist der Ansicht, daß es in Anbetracht der innerpolitischen Verhältnisse ein großer Fehler wäre, an seine Aufhebung heute zu denken; allerdings hält er seine schematische Durchführung, durch die eine Verkürzung der Arbeitszeit am 20 bis 25 Proz. eingetreten ist, für einen verfehlten Weg angesichts des politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Höhere Arbeitsintensität im Inland und freier Absatz im Ausland sind weitere Voraussetzungen der als möglich zu bezeichnenden Belastungen bezw. Zahlungen der Industrie.

3. Steigerung der Arbeitsintensität und damit der Produktion der deutschen Industrie ist auch die Voraussetzung des auf 1 Milliarde eingeschätzten Ertrages der Reichsbahn, der Reichspost, der staatlichen Bergwerke und Forsten usw.

4. Die von der Industrie angebotene Sicherheitshypothek auf ihr immobilien Vermögen in Höhe von 50 Proz. des heutigen Verkaufswertes gilt lediglich gegenüber dem Reich. Eine unmittelbare Verbindung mit der Entente kommt für den Reichsverband niemals in Frage.

Die Lage in Deutschland.

Eine Rede des Staatspräsidenten Hieber.

Im württembergischen Landtag hielt der dortige Staatspräsident Dr. Hieber eine Rede über die vo-

litische Lage. Er bezeichnete als Gebot der Stunde: innerlich zusammenschließen, Volksgemeinschaft über alles andere stellen, fest die Zähne zusammenbeißen und in tiefer Geslossenheit die Reichsregierung in ihren schweren Bemühungen in ihrer so gut als möglich aktiven Außenpolitik stützen und stärken. Dr. Hieber betonte sodann, daß wir den passiven Widerstand an der Ruhr nie aufgeben dürfen, der aktive Widerstand aber bringe Schaden. Die württembergische Regierung stehe hinter der Reichsregierung. Der Redner begriffte ferner die Kundgebung der Reichsregierung gegen den Bürgerkrieg.

Der Franzoseneinbruch als Feuerursache.

In München hat nach zwei Ministerratssitzungen die bayerische Regierung eine längere Berichterstattung über die Feuerung erschienen lassen, worin festgestellt wird, daß die neue Feuerungsmasse durch den Ruhereinbruch und das dadurch herbeigeführte deutsche Währungsleiden veranlaßt ist und selbstverständlich nicht durch Maßnahmen des Reiches oder der einzelnen Länder aufgehoben werden kann. Es können lediglich die damit notwendigerweise verbundenen Begleitererscheinungen bekämpft oder abgemildert werden.

Französische Frechheit.

Gestohlenes Gut als Schlenkerware.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht Teile aus der Zuschrift eines Londoner Handelshauses, die in enttäuschten Redewendungen gegen eine Offerte protestiert, mit der sie aus Paris beglückt worden ist.

Bei dieser handelt es sich um ein in englischer Sprache gedrucktes Rundschreiben, mit dem „ein bedeutendes Lager“ von Waren, die von den französischen und belgischen Zollbehörden im besetzten deutschen Gebiet beschlagnahmt worden sind, angeboten wird. In dem Warenverzeichnis werden Textilerzeugnisse, Bekleidungswaren, Automobile, Baumaterial, Lebensmittel, elektrische Lampen und viele andere deutsche Erzeugnisse aufgeführt, und es wird besonders betont, daß es sich fast durchweg um neue, versandbereite Waren handelt, die zu besonders günstigen Bedingungen verkauft — also verschleudert — werden sollen. Kleider, Hüte, wollene und baumwollene Stoffe, Seide, Schuhe, Schokolade, Seife, Del und Essig — durchweg Gebrauchsgegenstände, an denen in Deutschland Mangel herrscht — dienen hier zur Unterbietung englischer Erzeugnisse; der Einsender des Briefes vermutet vielleicht nicht mit Unrecht, daß es sich zum Teil um Waren englischen Ursprungs oder um für englische Rechnung in Deutschland angefertigte Waren handelt, und er fordert die Zeitungen auf, heftig zu protestieren gegen „den skandalösen Zustand, der durch die Massenkonfiskation von Privateigentum bei Kaufleuten hier aufgedeckt werde.“

In englischen Handelskreisen ist man höchst aufgebracht über eine solche unfaire Handlungsweise. Steht demnach aber durchaus dem ehrlosen, verkommenen Charakter der französischen Machthaber.

Das bedrohte England.

Die englischen Marschälle für Heeresverstärkung.

— Im Gegensatz zur englischen Zivilregierung sind die hohen Offiziere der britischen Armee in der letzten Zeit beständig für die Heeresverstärkung eingetreten. Der erste General, der sich in dieser Beziehung hervor tat, war der Feldmarschall Lord Wolseley, der 1882 Ägypten durch die Schlacht von Tel-el-Kebir für die Engländer gewann. Dann folgte Feldmarschall Lord Roberts, der Afghanistan eroberte und die Buren besiegte, und endlich Lord Kitchener, der den Burenkrieg beendete und sich im Sudan auszeichnete. Er ist während des Weltkrieges an Bord eines englischen Kriegsschiffes mit diesem untergegangen. Jetzt tritt der Marschall Haig, im großen Kriege britischer Oberbefehlshaber, für die Verstärkung der englischen Armee unter offenem Himmels darauf ein, daß England zu schwach verteidigt sei, um eine feindliche Landung abzuwehren.

Für eine solche Landung kommt selbstverständlich nur Frankreich in Betracht, und es ist bezeichnend, daß diese Möglichkeit von dem ersten General Großbritanniens schon jetzt, vier Jahre nach beendetem Weltkriege, betont wird. In den zahlreichen Aufrufen zu Anfang und im Laufe des Krieges hieß es, die Entente würde für Abwehr sorgen. Jetzt proklamieren die militärischen Autoritäten das Gegenteil!

Deutsches Reich.

— Berlin, den 21. Juli 1923.

Die Zulibezüge der Reichsbeamten und -Arbeiter. Die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium mit den Spitzenorganisationen der Reichsbeamten, -angestellten und -arbeiter haben zu einer Einigung geführt. In Dreiklasse A soll der Stundenlohn ohne Ortslohnzulage für den Handwerker für die dritte Juliwoche 14 775 Mark, für die vierte Juliwoche 18 057 Mark, für den ungelerten Arbeiter für die dritte Juliwoche 13 839 Mark, für die vierte Juliwoche 16 914 Mark betragen. Der höchste Satz für Ortslohnzulagen beträgt künftig 40 Prozent. Der Teuerungszuschlag für die Bezüge der Reichsbeamten und -angestellten wird auf 574 Prozent ab 17. Juli erhöht. Die Frauenzulage beträgt von diesem Zeitpunkt ab monatlich 332 000 M.

75. Geburtstag des Abg. Herold. Dieser Tage feierte der Zentrumsabgeordnete Landesökonomierat Herold, Mitglied des Reichstags und des preussischen Landtags, in seiner westfälischen Heimat seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hat der preussische Ministerpräsident ein Glückwunschsreiben an ihn gerichtet.

Der passive Widerstand bleibt. Die „Chicago Tribune“ erfährt, daß die von dem französischen Auswärtigen Amte gemachte Feststellung, Deutschland verweigere in London Einstellung des passiven Widerstandes, wenn Frankreich sein Truppenangebot vermindere und die deutsche Zivilverwaltung wieder einsetze, von englischer offizieller Seite in Abrede gestellt werde.

Die englische Rheinbesetzung. Im englischen Unterhaus wurde auf eine Anfrage hin mitgeteilt, daß die Stärke der britischen Besatzungstruppen in Deutschland am 1. Juni einschließlich der Rheinflotte 477 Offiziere und 8221 Mann betragen habe. Die Jahreskosten machten etwa 1 602 000 Pfund Sterling aus. Bis zum 31. 12. 1922 seien die Kosten vollkommen gedeckt, und Großbritannien empfangt auch jetzt noch durch die Anwendung der Reparationseinziehungssatte mehr als genug, um die Kosten der britischen Besatzungsarmee zu bestreiten.

Einigung zwischen der Reichsbank und den Großbanken. Auf die Drohung der Reichsbank hin, daß sie keine Wechsel mehr diskontieren werde, wenn die große Devisennachfrage der Banken an der Börse anhalte, fanden am Freitag Verhandlungen zwischen beiden Parteien statt. Hierbei kam es zu einer Einigung, sodaß die angekündigten Maßnahmen der Reichsbank nicht in Kraft treten.

Das Schicksal Memels. Die Vorkonferenz berät seit vierzehn Tagen über das Schicksal Memels. Die Absicht der mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betrauten Kommission ist, die Stadt Memel dem litauischen Staat einzuberleiben, aber für den Hafen eine freie Zone einzurichten, die von einem Ausschuß der interessierten Mächte unter dem Vorsitz eines Delegierten des Völkerbundes verwaltet werden soll.

Ludendorff und die Turner. Auf dem Festkommers des Akademischen Turnerbundes sprach auch General Ludendorff. Er führte u. a. aus: Das Turnerfest stand unter dem Zeichen deutschen Volkstums, deutscher Einheit, Ehre und Freiheit. Das ist die höchste Spitze des Turmes, den wir erreichen wollen. Seine Grundlagen sind deutsche Art, Zucht und Wehrkraft. Nur ein Volk, das sich dieser Tugend bewußt ist, kann für seine Freiheit kämpfen, für das Vaterland sterben, wenn es sein muß. Aber vor allem gilt es, für das deutsche Land zu leben. Die deutsche Art verlangt von der Jugend Ehrfurcht vor dem Alter, Erfahrung und Verdienst, von uns allen glühende Liebe für unser Land, Haß und Rache gegen die Feinde. Turnen ist nur ein Mittel zum Zweck. Deutscher Turner sein, bedeutet, ein Kämpfer und kriegsfertiger Kämpfer für ein Deutschland zu sein, das den Deutschen gehört. Stärken Sie die Faust und den Geist. Der Geist ist es, der die Faust hebt und niederfallen läßt auf das Haupt der Feinde des Vaterlandes.

Auslands-Rundschau.

Weitgehende Änderungen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ hört, daß ebenso wie bei der ministeriellen Erklärung in der vorigen Woche auch an dem Wortlaut der Schriftstücke sehr wesentliche Änderungen vorgenommen worden seien. Die meisten dieser Änderungen hätten sich auf die sprachliche Fassung bezogen und seien auf den Wunsch zurückzuführen, den britischen Standpunkt, je stärker er in sich selbst sei, um so ruhiger und höflicher darzulegen. Entgegen anderen lautenden Gerüchten könne versichert werden, daß kein Versuch gemacht worden sei, das Kabinett von den grundlegenden und festgestellten Prinzipien seiner Politik

abzubringen, da dies dem britischen Reich im Ausland, besonders in Amerika, schweren moralischen Schaden zufügen würde. Nebenbei seien jetzt angesichts des Ernstes und der Bedeutung des Problems vom nationalen Standpunkt aus die Ansichten von Staatsmännern eingeholt worden, die nicht dem Kabinett angehören, besonders eines „älteren Staatsmannes“, der im In- und Ausland große Achtung und großes Vertrauen genießt.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 20. Juli.

Devisenmarkt. Die Nachfrage war heute geringer, da die Banken an den von ihnen erteilten Orders, gemäß dem gestrigen Verlangen der Reichsbank gestrichen haben. Dementsprechend konnte auch etwas mehr zugekauft werden. Die Kurse zogen kräftig an und der Dollar ging bis auf 284 000.

Effektenmarkt. Die Flucht aus der Mark, die besonders deutlich am letzten Mittwoch in die Erscheinung getreten war, setzte sich auch heute, wenn auch nicht in so erheblichem Umfange wie ursprünglich erwartet, fort. Jedoch war die Tendenz nicht einheitlich.

Produktenmarkt. Die Tendenz der heutigen Produktenbörse war fest, doch das Geschäft nur gering. Liegen einige Probierofferten vor, so scheitert das Geschäft an den hohen Forderungen. Für Weizen zahlen die Mühlen jeden Preis, denn die immer schwieriger werdenden Verhältnisse der Devisenbeschaffung machen den Erwerb von Auslandsware zur Unmöglichkeit. Dies gilt auch für Roggen. Gerste war gleichfalls höher, doch war das Geschäft nur klein. Hafer wurde zu stark anziehenden Preisen gekauft. Mais lag ruhiger. Raufutter blieb gesucht. Delsaaten und Hülsenfrüchte weiter anziehend.

Der Stand der Mark.

Es kostete nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am			
	20. 7.	19. 7.	1914
1 holländischer Gulden	110122	85336	1,67 M.
1 belgischer Frank	13615	10573	0,80 „
1 norwegische Krone	45885	35511	1,12 „
1 dänische Krone	49875	38304	1,12 „
1 schwedische Krone	74819	57855	1,12 „
1 italienische Lira	12169	9336	0,80 „
1 englisches Pfund	129670	997500	20, — „
1 Dollar	282290	217455	4,20 „
1 französischer Frank	16359	12768	0,80 „
1 schweizerischer Frank	49875	37905	0,80 „
1 tschechische Krone	8478	6 03	— „
100 österreichische Kronen	399	311	85, — „

Vermischtes.

Kauf — auf Befehl!

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet aus Düsseldorf folgenden bezeichnenden Vorfall: Ueber einen der tollsten Streiche der Einbrecher in unserer Weltmarkt ist bisher in unserer Presse wenig erschienen. Es wäre aber jammer schade, wenn gerade diese französische Heldentat unbeachtet bliebe. Daher sei sie hier erzählt: In Düsseldorf gibt es eine vornehme gefellige Bereinigung, die sogenannte „Gesellschaft Verein“.

„Kottrauts Gelöbniß“.

Original-Roman von Lola Stein.

Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.

(Nachdruck verboten.)

Welche Verpflichtung hatte Kottraut eingehen wollen! Zu jeder Art des Singens in der Öffentlichkeit konnte sie nach diesen Paragraphen gezwungen werden. Und sie hatte sich für zehn lange Jahre binden wollen. Eine Ewigkeit! Das Ungehörteste von allem aber schien Lothar die Konventionalltraue zu sein, die mit 500 000 Mark festgesetzt war für den Fall, daß Kottraut sich ihren Verpflichtungen in irgendeiner Weise vor Ablauf dieser zehn Jahre entziehen wollte.

Heiß und zornig warf er schließlich das Schriftstück von sich. Im letzten, im allerletzten Augenblick hatte sein Schicksal ihn wieder mit Kottraut zusammengeführt. Gott sei gebant!

Der langanhaltende Beifall des Publikums drang zu dem Manne, er lautete, ein Schimmer höchsten Glückes breitete sich nun wieder über seine Züge, verdrängte den zornigen Ausdruck. Jetzt war der Augenblick gekommen, der ihm die Geliebte bringen sollte.

Er eilte zur Tür, öffnete sie, hörte draußen die Stimme des Mister Knor, die verwandelt klang, liebenswürdig, beschwörend, und blieb lauschend stehen.

„Nun darf ich Sie wohl bitten, vor allen Dingen unseren Vertrag zu zeichnen. Miß Weishaufen, damit das Geschäftliche erlebigt ist und wir den Erfolg des Abends zusammen feiern können. Die letzte von Ihnen gewünschte Frist ist verstrichen. Sie haben nun selbst erkannt, wie mühselos Sie in einem großen Saal vor einem erwählten Publikum auftreten können, alle Furcht dürfte jetzt überwunden sein. Haben Sie die Güte, die letzte kleine Form zu erfüllen.“

Dann vernahm er die Stimme der Geliebten. Er verstand ihre Worte nicht, schwindelnd heiß floß ihm alles Blut zum Herzen, ein Singen und Jauchzen war in seinem Blut. Und nun noch eine fremde Männerstimme da draußen, sie schien Kottraut zu beschwören.

Er wollte zu ihr. Jetzt kein Zögern mehr. Als er wiederum die Tür weit öffnete, prallte er in ihr mit Mister Knor zusammen.

„Darf ich um den Vertrag bitten, mein Herr?“

„Hier haben Sie Ihren Vertrag. Da er mir stark gegen die guten Sitten zu verstößen scheint, wird Fräulein Weishaufen

ihn nie unterzeichnen. Hier haben Sie meine Antwort auf Ihre Paragraphen!“

Und er ergriß noch einmal den Kontrakt, riß ihn mitten durch und warf die zwei verstückelten Hälften auf den Schreibtisch zurück.

„Das werden Sie mir büßen“, knirschte der Amerikaner. „Sie werden mir Rechenschaft geben für Ihr unqualifizierbares Benehmen, mein Herr!“

„Jede, die Sie wollen!“ Lothar lachte. „Aber morgen, morgen erst, Mister Knor, heute habe ich wichtigere Dinge zu tun.“

Ein leiser Schrei drang durch das Gemach. Die erregten Männer wandten sich. Am Eingang der Tür lehnte Kottraut, schlau und schön in ihrem weißen Seidengewand, den großen Strauß blauer Nelken im Arm, und schaute fassungslos, nicht verstehend, zitternd auf die beiden Männer, deren streitende Stimmen sie herbeigerufen.

„Kottraut!“

Ihr Name klang ihr von den geliebten Lippen entgegen, jubelnd, verheißend, glücklich. So war es kein Traum! So stand sie in Wahrheit Lothar gegenüber!

Sie zitterte, sie wankte. Aber da war der Geliebte neben ihr, legte mit einer unendlich zarten Gebärde seinen Arm um ihre schwankende Gestalt.

„Kottraut, ich habe dich wieder!“

Sie antwortete nicht, so sehr erschütterte sie dieses unerwartete Wiedersehen. Sie hatte ja nicht in Deutschland auftreten wollen, hatte sich lange gestraubt. Und nur weil Mister Knor mit dem berühmten Dirigenten alles schon abgemacht, ehe sie von dem Pläne überhaupt wußte, nur weil er sie so sehr drängte und bat und ihr dieses Auftreten im Konzert des Meisters als ein ungeheures Glück für ihren Beruf vorstellte, hatte sie endlich nachgegeben, weil Mister Knor ihr erklärte, er könne das Abkommen nicht rückgängig machen, ohne lächerlich zu erscheinen.

Ihre Unruhe hatte sie dann zu beschwichtigen versucht. In Leipzig kannte sie keinen Menschen, auch würde sie unter fremdem Namen singen. Es schien beinahe ausgeschlossen, daß sie hier einen früheren Bekannten traf. Aber sie war nicht freigekommen vor einem leisen Angestühl, seit sie hier weilte. Und nun hatte Lothar sie in dieser Stadt gefunden.

Jetzt aber drang Mister Knor auf sie ein, mit vielen Worten, mit lauten Klagen, voller Empörung über das unglückliche, das kaum zu schilbernde Benehmen dieses Herrn, der sich als ihren Schwager ausgegeben.

„Wir wollen gehen, Kottraut!“ jagte Lothar sanft aber sehr bestimmt in den Nebelwall hinein. „Was du mit diesem Herrn noch zu sprechen haben wirst, kann morgen geschehen.“

Sie fühlte den stärkeren Willen des geliebten Mannes über sich, sie ergab sich ihm bedingungslos in diesem Augenblick.

„Auf morgen denn, Mister Knor“, sagte sie und reichte dem Amerikaner die Hand, „jetzt fühle ich mich unfähig zu verhandeln.“

Sie nahm Lothars bargereichten Arm, ließ sich von ihm hinausführen, an dem verdunsteten Amerikaner vorbei, dem das ganze Erlebnis immer rätselvoller wurde, doch der die Mauern des kunstvoll von ihm errichteten Baues wanken sah.

„Wo ist dein Mantel, Kottraut?“

Sie wies auf einen Raum und er holte ihn ihr, hüllte sie sorglich hinein, nahm wieder ihren Arm und geleitete sie die Treppe hinab.

Sie sprach nicht. Zu ihnen drangen aus dem Saal die Schallwellen des Orchesters. Beethovens dritte Leonore-Duvertüre klang in jubelnden, rauschenden Akkorden da drinnen aus. Die Musik paßte zu Lothars Stimmung; auch er hatte sein Glück nun gefunden.

Draußen hob er die völlig willenlos scheinende Kottraut in ein herbeigewinktes Auto. „Wo wohnst du, Kottraut?“

„Im Kürstendof“, sagte sie.

Er aab dem Chauffeur die Adresse, dann sank er neben ihr in die Polster.

„Geliebte!“

„Lothar! Ich kann nicht begreifen, was ich erlebe! Wie kommt du gerade heute in diese Stadt? Und warum ehrtest du meinen Willen nicht? Warum kommst du von neuem, um mich die kaum errungene, die mühsam erkämpfte Ruhe zu rauben?“

Er flüsterle: „Nicht darum kam ich. Ich kam, weil das Schicksal selbst uns zusammenführte, weil wir zueinander gehören. Kottraut, alles war ein furchtbarer, verhängnisvoller Irrtum. Durch ihn sind wir beide sehr unglücklich geworden. Der Schwur, den du Claus einst geleistet, entsprach seinem wahren Willen nicht. Er wollte dein Gefühl für ihn prüfen, aber nicht mehr. In einem Briefe gab er dir dein Gelöbniß zurück. Dieses Schreiben hast du niemals erhalten. Ich besitze es nun. Und um es dir zu geben, bin ich an deiner Seite!“

Sie schaute ihn an, in Zweifel, in Angst, doch in schon erwarteter glückseliger Hoffnung.

„Lothar — kann, kann das Wahrheit sein?“

(Schluß folgt.)

deren Mitglied jeder zu sein pflegt, der „was ist“ die Herren lieben wohl ausnahmslos ihre Gespräche mit einem guten Tropfen zu würzen und haben daher, wie ähnliche Zirkel auch sonst am Rhein zu tun pflegen, einen Weinfelder angelegt, der seine Meriten hat. Dem Scherz der genialen Franzosen war natürlich nicht entgangen, daß beim Dämmerstapfen mancher Flasche der Hals gebrochen wurde, wahrscheinlich um mit edlem Maß die kernhaften Glüche hinterzuspülen, die man im Rheinland für die Franzosenschweine immer bereit hat, aber meistens für sich behalten muß. Als bald meldeten sich die gloriosen Vertreter der „Siegreichen Nation“ und verlangten vom Wirt der „Gesellschaft“ die Abführung der Weinsteuern an die „Regie“ oder wie sich sonst das Diebesbüro nennen mag. Selbstverständlich trank von dem Augenblick ab auch nicht ein Mitglied auch nur einen Schoppen mehr! Lieber die Zunge abgebissen und den Wein sauer werden lassen, als den Einbrechern gutwillig auch nur einen werten Maravedi geopfert! Das paßt aber hinwiederum den „Siegern“ nicht. Nach französischer Auffassung macht „siegen“ allein überhaupt nicht glücklich — der Sieg muß sich auch in runden Summen nachweisen lassen. Plötzlich erschien deshalb ein Befehl des kommandierenden Generals, wonach alle Mitglieder der „Gesellschaft“ ihr gewohntes Quantum Wein zu trinken hätten, widrigenfalls — dann kamen erschreckliche Drohungen, unter deren Aufzählung man nur die Todesstrafe durch Ersäufen in scharfem Wasser vermied. Bisher hat dieser Saufbefehl — ein Fuchsmajor hätte ihn nicht schärfer fassen können — noch nichts genützt. Aber der General der „Sieg“ wird schon noch seine Maßnahmen treffen, diesen schändlichen böshafischen passiven Widerstand zu brechen. Wozu ist man — „Sieger“?

Hotelzimmer für Hunde.

Die Direktoren der großen Londoner Hotels sind in nicht geringer Verlegenheit, wie sie die der Tierwelt angehörenden Schoßkinder unterbringen sollen, die ihre amerikanischen Gäste bei sich haben, und die sie mit allem Komfort untergebracht wissen wollen. Bei den meisten dieser verzögerten Lieblinge handelt es sich um Hunde, Katzen und Kanarienvögel. Aber das Strandhotel beherbergt auch ein Känguruh, und der Direktor erhielt von dessen Herrin die strenge Weisung, dem süßen Tierchen so viel Milch und andere Bekkerbissen zu verabreichen, als es haben will. Im Savoyhotel forderte eine Amerikanerin für ihren Schoßhund gar ein eigenes Zimmer mit einem Bett, damit ihm eine bequeme Nachtruhe verbürgt sei.

Die Krokodilplage in Indien.

Wie aus dem Bezirk Karachi im nordwestlichen Indien gemeldet wird, richten dort die Krokodile unter dem Viehstand großen Schaden an, ja, es mehrten sich auch die Fälle in beängstigender Weise, in denen Menschen den Krokodilen zum Opfer fallen. So wurde erst kürzlich in dem indischen Dorf Malku ein zehnjähriger Hirtenjunge, der ein Schaf, das sich zum Fluß verirrt hatte, zurücktreiben wollte, von einem im Hin terhalt lauerten Krokodil an den Beinen gepackt und in das Wasser gezogen, wo er von der Bestie gefressen wurde.

Unwissenheit oder Nichtachtung des Deutschen?

Eine deutsche Firma in Neu-Köln bei Berlin fandt an ein deutsches Geschäftshaus in Brasilien Preisverzeichnis in — englischer Sprache. „Was liegt dem

zu Grunde?“ fragt mit Recht eine Zuschrift an die „Neue Deutsche Zeitung“ in Porto Alegre, „Unwissenheit, Dummheit oder Nichtachtung des Deutschen? Nicht einmal als Makulatur zu verbrauchen!“ Der Name der Neu-Köllner Firma, der in der Zuschrift mitgeteilt wird, soll hier lieber verschwiegen werden. Seine Veröffentlichung in der deutsch-brasilianischen Zeitung bedeutet eine berechtigige Brandmarkung solcher nationalen Würdelosigkeit.

Merkelei aus aller Welt.

* **Garderobegeld in der Schule.** Die Stadt Afhersleben will, da die Diebstähle an Kleidungsstücken in den Schulen immer mehr überhand nehmen, ein Garderobegeld einführen, das in Höhe von 10 Proz. des Schulgeldes erhoben werden soll. Die Stadt will davon eine Diebstahlversicherung abschließen.

* **Der explodierte Film.** Bei einer Filmgesellschaft in Berlin-Weißensee passierte ein folgenschweres Unglück. Es wurde dort gerade ein Film gedreht, bei dem eine Anzahl von Schauspielern, Komparsen und Bühnenarbeitern beschäftigt war. Plötzlich erkante ein fürchterer Knall, man hörte das Wimmern verletzter Menschen, und der ganze Raum war sofort in dicke Rauchwolken gehüllt. Bei der Szene, bei der mit Rauchwirkungen gearbeitet werden sollte, mußte man das sogenannte „weiße Pulver“ verwenden. Durch einen noch nicht aufgeklärten Irrtum wurde aber schwarzes Pulver benutzt, das unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßregeln für Explosionen gebraucht wird. Der Hilfsregisseur rückwärts und der Arbeiter Postle wurden lebensgefährlich verbrannt und mußten in das Krankenhaus Weißensee gebracht werden.

* **Großfeuer in Hannover.** Dieser Tage brach in dem alten Militärproviandamt ein Großfeuer aus. Das ganze Dach fiel in wenigen Minuten dem verzehrenden Feuer zum Opfer. Das Innere des Magazins ist gänzlich ausgebrannt, und nur die massiven Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Sehr große Mengen von Heu und Stroh sind vernichtet worden. Die Feuerwehr mußte sich lediglich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude vor den Flammen zu schützen.

* **Segelbootunglück auf See.** In der Nähe von Malzan hat sich nach einer Meldung aus Wolgast ein schweres Segelbootunglück ereignet. Vom Reichsmarschall wurde das Segelboot „Wolgast“, mit dem am Mittwoch der Steinschleifer Dämmerich mit seiner Frau, seiner zu Besuch bei ihnen weilenden Schwägerin und dem Lehrling Karl Morgenstern eine Segelpartie unternommen hatte, gekentert vorgefunden. Von den Insassen fehlte jede Spur. Auch in der Belgarder Bucht ereignete sich ein Segelbootunglück. Hier kenterte ein mit fünf Personen besetztes Boot. Zwei Herren konnten sich retten, während die beiden anderen und eine Dame ertranken.

* **Biertrinkerstreit in München.** Die Münchener Bierbrauereien haben die angekündigte Verdreifachung der Bierpreise angeht die gefährlichen Stimmung bis Dienstag verschoben, werden aber damit kein Glück haben. Die Turner drohten einfach mit Bierstreik und Abreise. In mehreren Lokalen, wie z. B. im Thomas-Bräu und in der Schießstätte beim Festplatz kam es bereits zu kleinen Krawallen. Die Preistafeln wurden heruntergerissen und die Preise einfach verweigert. Die Polizei erklärte, nicht weiter für die Sicherheit einzustehen zu können, so daß die Brauereien betrübten

verzerns nachgeben mußten und die Verschiebung der Bierpreiserhöhung schleunigst plakatieren ließen.

* **Die Arbeitslosen in Frankreich.** Die Zahl der französischen unterstützungsberechtigten Arbeitslosen betrug in der am 5. Juli abschließenden Berichtswoche nur 2067 (1938 Männer und 129 Frauen).

Ruhr-Chronik.

* **Rhein- und Ruhrtag der evangelischen Kirche.** Am 12. August wird die evangelische Kirche in ganz Deutschland einen Rhein- und Ruhrtag halten. In allen Gottesdiensten wird der Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet gedacht werden. Daneben wird in großen Versammlungen der Wille der evangelischen Kirche, für Recht, Freiheit und Frieden zu kämpfen, zum Ausdruck kommen. Auch Sammlungen für die Notleidenden im besetzten Gebiet werden veranstaltet werden.

Politische Nachrichten.

Stuttgart wieder frei.

Münster i. W., 20. Juli. Infolge der Verlegung der Grenze des besetzten Gebietes auf die Ruhrlinie sind die Orte links der Ruhr, wie Stuttgart usw., wieder zum unbesetzten Gebiet gekommen. Infolgedessen haben die industriellen Werke, die auf dem linken Ruhrufer liegen, ihre Betriebe wieder aufnehmen können. Die im frei gewordenen Gebiet befindlichen Zechen- und Stollenbetriebe, haben mit der Kohlenbelieferung nicht nur des Stuttgarter Bezirks, sondern auch der Wuppertaler Industrie begonnen.

Proletarische Hundertschaften in Halle.

Halle a. S., 20. Juli. Ein zahlreich besuchte Versammlung der hiesigen sozialistisch-kommunistischen Betriebsräte beschloß gestern die sofortige Bildung von Abwehr-Hundertschaften gegen die „faszistischen“ Organisationen. Die Versammlung fordert von Minister Seevering die sofortige Aufhebung des Verbots der Bildung von proletarischen Hundertschaften, sowie das Verbot von Demonstrationen unter freiem Himmel. Die Vollversammlung der Betriebsräte gelobt, ihr ganzes Können einzusetzen, um den Anti-Faschistentag am 29. Juli zu einer machtvollen Kundgebung gegen alle offenen und verkappten Feinde der Arbeiterklasse zu gestalten.

Ankermann geständig.

Wien, 20. Juli. Wie die Blätter melden, gestand der hier verhaftete deutsche Oberleutnant Walter Ankermann, daß er an dem Anschlag auf Maximilian Harden beteiligt gewesen sei. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung Ankermanns würden demnächst beginnen.

Polnischer Militarismus.

Warschau, 20. Juli. Bei einem Parteimeeting der Volkspartei Piast in Larnow hielt Ministerpräsident Witos eine politische Rede, die von seinem Organ „Kurier Chodzieski“ als Programmrede bezeichnet wird. In Besprechung der auswärtigen Politik erklärte Ministerpräsident Witos, daß Polen zwecks Sicherstellung der Unabhängigkeit des Staates mit Frankreich und Rumänien Bündnisse geschlossen habe, was in Zukunft Polen zur Aufrechterhaltung einer starken Armee verpflichtete. 40 Proz. der Budgetausgaben werden von der Armee verschlungen (!). Polen müsse sich dessen bewusst sein, erklärte ferner Ministerpräsident Witos, daß Rußland groß geblieben und Deutschland, wenn auch vorübergehend niedergedrückt, in der Zukunft seine Kraft wiedergewinnen und zu Revanche und Wiedereroberung schreiten könne. Deshalb müsse Polen Garantien und Sicherstellungen suchen.

Nieder mit Mussolini!

Marseille, 20. Juli. In Marseille kam es zu einer großen Kundgebung gegen Mussolini und Italien. Der italienische Botschafter von Paris war nach Marseille gefahren zur Teilnahme an einer Feierlichkeit, und außerdem lagen im Hafen italienische Kriegsschiffe. Etwa 8000 Demonstranten sangen auf einem Anzug die Internationale und riefen: „Nieder den Faschismus! Nieder Mussolini!“

Französische Reparationsstreiter.

Paris, 20. Juli. Aus Lille wird wieder ein Fall von Betrug im Wiederaufbaugelbiet gemeldet. Ein Bauunternehmer hatte im Jahre 1912 für 110 000 Frank das Schloss Assignies gekauft. Er ließ es teilweise niederlegen, um ein Krankenhaus daraus zu bauen. Darüber kam der Krieg, und die Reste des Schlosses wurden zerstört. Der Bauunternehmer beanspruchte dann 219 000 Frank Schadenersatz entsprechend dem Wert von 1914. Er wurde deswegen angeklagt und mit 18 Monaten Gefängnis bestraft.

Dertliches und Sächsisches.

Adress, den 21. Juli 1923.

— Heranziehung der Schwarzarbeiter zur Steuer. Durch die immer mehr um sich greifende so genannte „Schwarzarbeit“ wird das selbständige Handwerk außerordentlich geschädigt. Die Finanzämter haben es vielfach an einer energischen Durchführung der Heranziehung der Schwarzarbeiter zur Umsatz- und Gewerbesteuer fehlen lassen. Der Reichsfinanzminister hat kürz-

„Rottrauts Gelöbniß“.

Original-Roman von Lola Stein.

Copyright 1922 by Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

„Es ist die Wahrheit, du über alles Geliebte! Ja, jetzt ist dich so nennen, jetzt kann uns nichts, nichts mehr trennen, solange wir leben!“

Und er zog, unfähig, sein Gefühl länger zu zügeln, die nur schwach Widerstrebende in seine Arme. Er hielt sie an seinem Herzen, er spürte ihre Nähe, trank den Duft ihres Haars, den Hauch ihres Mundes, trank ihre Küsse, überslutete sie mit seinen leidenschaftlichen Liebeslungen.

Das Auto hielt mit einem Ruck. Die beiden Menschen fanden sich zurück in die Gegenwart.

Benige Minuten später sahen sie in Rottrauts kleinem Hotel-Salon nebeneinander.

„Wo ist der Brief, von dem du gesprochen, Lotbar?“

Er hatte ihn immer bei sich getragen seit jenem Tage, da er ihn zuerst in den Händen gehalten. Er holte ihn nun hervor, gab ihn der Geliebten. Und sie las die Worte, die einst ein Sterbender zu ihr gesprochen, die seinen letzten Willen enthielten, seinen letzten Wunsch für ihr Glück.

Eine tiefe Erschütterung bemächtigte sich ihrer. Große Tränen tropften langsam aus ihren Augen, fielen auf ihre ineinander verkrampften Hände, fielen nieder auf Claus Laubingers letzten Brief.

Karl, tröstend, selbst bis ins Tiefste erschüttert, nahm Lotbar die Weinende in seine Arme, küßte ihr die Tränen aus den Augen.

„Du darfst es jetzt tun, Rottraut! Keinem Manne würde Claus dich so gern gegeben haben wie mir, den er liebte, das wissen wir beide. Du tust kein Unrecht an ihm, wenn du die Meine willst.“

Sie bemühte sich, ihre Fassung wieder zu erringen. Sie fragte stoden, noch immer die Gegenwart nicht voll begriffend: „Und wo, Lotbar, und wie kamst du zu diesem Briefe?“

Da zog er sie fester an sein Herz. Und während er ihr Haupt an seine Schulter lehnte, seine Wange an die ihre schmiegte, erzählte er ihr in kurzen Worten, was sich zugetragen

in seinem Leben, seit sie ihn verlassen L's zum heutigen Tag. Sie hörte ihm still zu; ihre Tränen stießen von neuem.

„Tut mir leid!“ flüsterete sie ergriffen. „Die Arme, die Vermißte! Wie gut, daß sie noch ein kurzes Glück erlebte durch dich!“

Sie fand kein Wort der Empörung in dieser Stunde für das, was an ihr gesündigt worden war. Kein Zornesausschlag gegen die Frau überlam sie, die so schwere Schuld an ihr begangen. Sie dachte der Toten, die ihr einst Freundin gewesen, sie dachte ihres eigenen nun so überwältigend auf sie eingestürzten Glückes — die Vergangenheit war zu überwinden mit allem Leib, mit allen Schmerzen, da nun eine selige Zukunft lochte.

Nach einer Weile des Schweigens fragte leise der Mann: „Und du, Geliebte, wie ist es dir ergangen in dieser langen, langen Zeit? Wie kamst du zu jenem Fremden, der mir heute mit förmlichen Bestheerreden an dich gegenübertrat? Rottraut, du Kind, du blindertrauendes Kind, weißt du denn auch, in welche Falle du gelockt werden solltest?“

Sie lächelte und sie sagte: „Ich wollte fort von Europa, untertauchen in einer ganz anderen Welt. Ob es sich ba um fünf, um zehn oder um zwanzig Jahre handelte, die ich mich band, war mir gleich.“

„Du wolltest fort, um mir nicht zu begegnen, Rottraut?“

„Ja, weil ich dir nicht begegnen durfte!“

„Und keinen meiner Aufrufe hast du gelesen? Nichts, nichts von meinen unsäglichen Bemühungen hast du erfahren?“

„Nichts — bis ich dich selbst nun fand.“

Er küßte sie, er fragte: „Rottraut, willst du noch fort aus der Heimat, aus Europa, in eine ganz neue Welt?“

Sie lächelte. „Ich will, was du willst. Führe mich, wohin du willst, daß ich dir folgen soll!“

„Überall hin?“

„Überall hin, wohin du willst!“

„Du! Du Geliebte! Und wenn morgen dieser Mister Knog kommt, darfst du dann mit ihm reden?“

„Tue es,“ sagte sie lächelnd, „aber sei nicht so wild wie am heutigen Abend. Sage ihm, daß ich jetzt nicht mehr Herrin meines Willens und meiner Entschlüsse bin. Daß ich dir und deinen Wünschen nun folgen will, heute und morgen und immerdar.“

lich einer beschwerdeführenden Handelskammer u. a. erwidert: „Ich bemerke noch, daß ich die Finanzämter allgemein und wiederholt angewiesen habe, der Erfüllung der hohen Schwarzarbeit im engen Zusammengehen mit den zuständigen Organisations des Handwerks ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen“.

Der Verein für Bewegungsspiele hält am Sonntag vorm. im Hotel zum Blauen Engel seine diesjährige Generalversammlung ab. Die wichtige Tagesordnung umfaßt unter anderem Eingangs des Vereins und Neuwahlen. Diese beiden Punkte bedürfen hauptsächlich der Anwesenheit aller passionierten und aktiven Mitglieder.

Millionen-Verluste, die in verlorenen Banknoten auf der Eisenbahn, Straßenbahn, Ausgängen verzeichnet werden, werden heute jede Woche, beinahe alle Tage bekannt gegeben. Daß 561 Millionen Mark verloren werden, wie dieser Tage in Leipzig, kommt allerdings schon etwas seltener vor. Die Ehrlichkeit spielt bei diesen Ereignissen leider keine sehr große Rolle, trotz der ausgesprochen hohen Belohnungen bleibt verschwunden, was fort ist. Aus diesen Tatsachen ergibt sich, daß es an Geld nicht mangelt in demselben Verhältnis, in welchem die Achtbarkeit sinkt. Und diese Unachtsamkeit ist wirklich groß, man kann das schon bei Kindern beobachten, die einen Geldschein von nicht geringem Nennwert wie eine Fahne schwenkend damit auf der Straße umherlaufen. Ist auch das deutsche Papiergeld stark entwertet, so folgt daraus doch weder bei Jung und Alt die Verächtlichmachung, durch eigenes Verhalten diesem Zustand Ausdruck zu geben. Die Geldentwertung darf nicht zur Folge haben, das Geld verächtlich zu behandeln, denn daraus folgt die Verschwendung. Wer verschwendet, der verliert. Soll er aber kein Geld haben, so macht er Skandal.

Was Mode ist, das ist schön. Das ist ein ebenso bekanntes Wort, wie das andere, Kleider machen Leute; aber trotzdem sind sie beide oft nicht zutreffend. Wichtig ist es, zu sagen, die Mode, die kleidet, ist schön, oder, wirksame Kleider machen Leute. An Wahrheit

groß es, was viele Menschen nicht wissen, nicht etwa eine Mode, sondern stets mehrere Moden. Gerade in Paris kennt man nicht eine einzige Mode, sondern verschiedene, wenn sie sich auch ähneln. Keine Pariserin, die auf ihr Aussehen hält, trägt eine allernueste Mode, wenn sie ihr nicht zu Gesichte steht. Sie folgt dann schon für die passende Umänderung. Bei uns in Deutschland ist es übrigens ebenso, in den Kreisen, die den Geschmack kennen, trägt man nichts Geschmackloses. In diesem Sommer kann man nur allerdings mit einigem Rechte sagen: „Was Mode ist, das ist schön.“ Die Mode ist in sich gegangen und hat die Exzentrikeritäten ausgeschaltet, so daß die deutsche Solidität wieder in moderner Form zum Ausdruck gekommen ist. Es ist zu erwarten, daß dieser Weg nicht wieder verlassen, und was diese Mode mit sich bringt, respektiert werden wird. Denn es kleidet nicht nur besser, es erobert sich auch mehr Respekt.

Deutscher Feuerwehrtag. Vom 27. bis 30. Juli findet in München der deutsche Feuerwehrtag statt, zu dem abermals Sonderzüge nach München in Besuche gehen werden. Bad Elster. Unsere Gäste. Der politische Redakteur der franz.-schweizerischen „Tribune“, und der bekannte Schweizer Schriftsteller Hans Kennedy, hält sich seit kurzem zur Kur in Bad Elster auf, nachdem er bereits das besetzte Gebiet in Lugenseln genommen hat. Kennedy, der ein großer Deutschfreund ist, wird sicherlich nicht verschmähen, die erste franz. Barabariopolitik in der Schweiz kundzugeben. Kennedys Artikel, die schon die franz. Politik ins rechte Licht stellen, werden in der Schweiz mit größtem Interesse gelesen. Trost der Jugend unseres Volkes sind bereits seine Feder drei Werke erschienen, die in der Schweiz, Holland und Desterreich schon großen Erfolg erlebten haben.

Plauen. Auf Antrag der Stadterwaltung ist am Sonnabend die Beschlagnahme der letzten Nummer der „Plauerer Nachpost“ ausgeprochen worden. Raute n. a. g. In der Straße von Raute n. a. g. über Morgenrotze und Sachlagrand nach Carlssfeld bietet sich dem Wanderer ein eigenartliches Bild. Auf einer Wählung im Walde haben zwei ruhige Köhler aus Neuhammer bei Neudorf in Böhmen für die Sommerzeit ihre Köhlermutter errichtet

und dort kürzlich ihre Arbeit begonnen. Die Holzstohlenbrennerei konnte man recht deutlich an einem der letzten Sonntage beobachten, da gleichzeitig ein Meiler aufgebaut wurde, einer brannte und einer sich im Ablühlen befand. Die Köhler hat Sachlagrand arbeiten auf Rechnung einer Eisengießerei in Morgenrotze.

Elberfeld, 20. Juli. Ein Preis von 100 000 Mk. für den besten Tänzer, das ist das Reuville auf dem Gebiete deutscher Kultur. In einem Tanzlokal in Eibenslod lebte ein Chemiker Herr den erwähnten Betrag zu dem angegebenen Zweck aus, der von einem Eibensloder Jünger der Muse Terpsichore „errungen“ wurde.

Zwickau. (Erweiterung der Straßenbahn.) Das Stadtverordnetenkollegium beschloß in geheimer Sitzung, den noch für längere Zeit brauchbaren Teil des Schienenmaterials, das durch die Aufgabe der Altenburger Straßenbahn verfügbar geworden ist, anzukaufen, um nach Möglichkeit den Bau der Straßenbahnlinie bis zum Kreisbrennstoff in Angriff nehmen zu können.

Chemnitz. Ein nichtswürdiger Streich. Hinter der Altdorfer Sporthalle wurde am Rande eines Roggenfeldes ein von dünnem Reisig und Gras künstlich angelegter Brandherd entdeckt, der den Zweck hatte, das Roggenfeld in Brand zu stecken. Das Feuer konnte durch Ausschlagen rechtzeitig gelöscht werden.

Dresden, 18. Juli. Das sächsische Justizministerium hat eine Verordnung erlassen, daß künftig den Gefangenen in den sächsischen Strafanstalten, Gefängnissen und Zuchthäusern auf Antrag zu gestatten ist, sich auf ihre eigenen Kosten laufend eine Tageskost, gleichviel welcher politischen Richtung, zu halten. — Der Haushaltsauschuß des Landtages hat, einer Anregung der Regierung folgend, beschlossen, das Ministerium für Kultus und Unterricht künftig „Ministerium für Volksbildung“ zu nennen.

Dresden. Brubeliebe. Am Montagabend erkrankte am Alsdorfer Elbufer ein 16-jähriger Jüngling, als er seinen 12-jährigen Bruder, der plötzlich im Wasser versank, retten wollte. Er ging aber selber unter und wurde fortgetrieben, während der Jüngere von einem anderen jungen Manne wohlbehalten ans Ufer gebracht wurde.

Bienau. Auf den fahrenden Zug gesprungen. Auf dem hiesigen Bahnhof wollte eine Maschinenführersfrau auf einen abfahrenden Zug aufspringen, sie glitt ab und es wurde ihr der linke Fuß abgelahnt und der Unterschenkel zermalmt.

Ich bin ständig in der Lage, Ihnen die höchsten Preise zu zahlen für

Cumpen, Knochen, Papier, Alteisen, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Aluminium u. jede Sorten Metallspäne, sowie Hasen-, Kaninchen-, Ziegen-, Zittel- und Maulwurfselle und alle Sorten Weinflaschen.

Auf Wunsch wird vom Hause abgeholt.

Metalle werden nur gegen Ausweis gekauft.

Herm. Hetzsch, Ruf 21.

Volkslichtspiele
Feldschlöschchen Adorf.

Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. Juli, Anfang 8 Uhr, der größte und feinste Schlager

„Die Dollarbraut“
spannend von Akt zu Akt.

Hierauf ein Lustspiel **Das Herz des Casanova.**

Bitte meine lieben Adorfer Arbeiter und Genossen mich recht regen zu unterstützen. Die Ausgaben für den Film „Die Dollarbraut“ sind ungeheuer. Keiner verläßt mit seine Unterstützung.

H. Bille.

Schützenhaus.

Sonntag von 5 Uhr ab öffentl. Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **Hermann Klarner.**

Hotel Blauer Engel.

Heute **Sonntag** öffentl. Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **Arno Nürnbergger.**

Das Kind gedeiht, die Mutter lacht — Köstritzer Schwarzbier hat's gemacht!

Vertrieb für Süd- u. Mittel-Thüringen durch das Bürgerliche Brauhaus, G. m. b. H., Saalfeld a. d. Saale und dessen Niederlage, in Adorf, Kleinhandelsbezug durch **Curt Becker, Bierhandlung; Max Wunderlich, Bierhandlung; Bracholdt, Bierhandlung.**

Gasthof Gähler Gauerbrunnen.

Morgen **Sonntag** von 7 Uhr an **Tanzvergnügen.**

Es ladet freundlichst ein **Chrenott Buchta.**

Rechtsvertreter B. Petzold, Adorf, Tel. 117.

übernimmt **Parteivertretungen** in den mündlichen Verhandlungen vor den **Umtsgerichten** und **Mietämtern** Adorf, Markneukirchen und Schöneck.

Dr. med. Kurt Scheibner, Facharzt für **Haut- und Harnleiden**, Plauen i. V., Karlstr. 4 pt., verreist vom 24. 7. bis mit 12. 8. 23.

Vertreter: Facharzt Dr. Stahl. Plauen i. V., Klosterstr. 13, 1. — Sprechzeit 10—4 Uhr.

Verzweifelte Frauen

Fort mit allen Schwindelmitteln. Im Vertrauen gesagt, beim **Regel** Ausbleiben der monatlichen Lassen Sie sich nicht irreführen durch vielversprechende u. phariserische Angebote, **nur meine neuen genutzten kräftig wirkenden Spezialmittel helfen**

TOTSICHER auch in bedenklichen bereits hoffnungslosen Fällen. Dankbare Frauen schreiben mir, welche anderweitig zwecklos versucht haben, überraschende Wirkung.

Verblüffend schon in 2 Stunden. Keine Berufstörung. Garantiert unschädlich. 1000e **Dankschreiben** bezeugen den Erfolg. Diskreter Versand per Nachnahme.

Frau W. Homann, Hamburg 511. Krankenbehandlung, Grindelhof 10.

MÖBEL

Vogtl. Industrie A.-G.

Vorm. **Auerbach i. V.,** Geegründet **Ernst Seidel** in Auerbach u. Berlin 1860.

Eigene **Möbelfabriken** in Auerbach u. Berlin. Ständig ca. 500 Zimmer am Lager.

Besonders preiswert einige **Schlafzimmer** **Herrenzimmer** **Speisezimmer** **Klubgarnituren** und **Einzelmöbel**

Prompte **Lieferung.** Besichtigung ohne **Kaufzwang** erbeten.

Welche Familie tauscht gegen **Delsnitz i. B., Stube u. Kammer** mit Zubehör? Name an der **Kunststiftung** der Geschäftsstelle ds. Bl.

Metallbetten Stahlmatten, Kinderbetten direkt an **Widale, Katalog 71 U. frei.** Eisenmöbelfabrik **Suhl (Thür).**

Seit den „Grenzboten“.

Bäumers Gute Stube Zwickers Restaurant.

Unterhaltungs - Musik von dem bekannten **Stimmungs-**sänger **Fritz Reschke.**

In diesem Jahr darf kein **Pfund Obst** umkommen. Alles, auch **Fallobst**, muß zu **Wein** vergoren werden, denn jede **Obst-**sorte, mit echten **Weinhefen** vergoren, ergibt vorzüglichen **Wein.** Weinhefen erhalten Sie in der **Löwenapotheke.**

Heute **Sonntag** **ab 8 Uhr** im **Feldschlöschchen** **Bersammlg.** Alle aktiven und **passiven** Mitglieder müssen **er-**scheinen.

Sonntag 1/2 12 Uhr Stellen nach **Mariency** mit **Kinders-**Abteilung am **Feldschlöschchen.**